

## Predigt Lk 18,18-27

Aus dramaturgischen Zwecken ist diese Predigt in vier Kapitel gegliedert.

### Kapitel 1

Ein Mann aus den jüdischen Führungskreisen kommt zu Jesus mit einer der Kernfragen der meisten Religionen: Wie bekomme ich das ewige Leben? Wie komme ich in den Himmel? Wie tue ich Gottes Willen? Was muss ich tun um ein guter Mensch zu sein, was muss ich tun um eine gute Nachfolgerin oder ein guter Nachfolger zu sein?

Jesus Antwort ist zunächst einfach: halte dich an die Gebote. Er nennt hier beispielhaft einige der 10 Gebote, was zeigt, dass sie auch damals schon sehr zentral waren. Der Mann aus der Führungsschicht ist mustergültig, schon seit er klein war, hat er sich an alle Gebote gehalten, was Jesus nicht in Frage stellt.

Aber Jesus gibt ihm ein weiteres Gebot und das hat es in sich: „Verkaufe alles, was du hast, und verteile das Geld an die Armen.“

Ich habe ja schon in meiner letzten Predigt erwähnt, dass ich gerne mal wieder eine Gott-hat-dich-lieb Predigt hätte. Es scheint so, als würde die immer noch eine Weile auf sich warten lassen.

Letztes Jahr habe ich schon einmal über das Thema Geld gepredigt. Damals ging es um Zachäus und wie er die Hälfte von seinem Besitz an die Armen gegeben hat. Diese Geschichte findet sich nur ein Kapitel später und ist so etwas wie das Spiegelbild zur heutigen Geschichte.

Ich habe uns beim letzten Mal darauf aufmerksam gemacht, dass wir alle hier nach biblischem Maßstab als reich gelten. In der Gesellschaft, in der Jesus gelebt hat, gab es eine kleine Eliteschicht, der Rest der Bevölkerung war entweder arm oder sehr arm. In Israel lebte die große Mehrheit der Bevölkerung in absoluter Armut, das heißt sie konnten es sich nicht leisten, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Sie hatten nicht täglich etwas zum Essen, nur die Kleidung die sie trugen und wohnten in unzureichenden Behausungen.

Das können wir auch in der Bibel lesen: Es gibt die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern, wie sie durch ein Feld laufen und dabei Ähren essen; daraufhin bekommen sie Ärger, weil es ein Sabbat ist. Sie haben an dem Tag wohl nicht einfach vergessen zu frühstücken, sondern sie hatten Hunger. Außerdem beten wir jeden Gottesdienst im Vater Unser „unser tägliches Brot gib uns heute“. Das ist nicht nur im Übertragenen Sinne gemeint, Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger haben wirklich am Morgen gebetet, dass sie am Abend etwas zu essen haben werden.

Das fällt mir immer auf, wenn ich die „The Chosen“ sehe (das ist eine Serie über Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger). Wir sehen dort offensichtlich gut genährte, gesunde amerikanische Schauspieler in aufwendigen Kostümen, die durch außerordentlich geräumige, hübsch ausgestattete Häuser spazieren. Die tatsächlichen biblischen Verhältnisse muss man sich eher wie im Film „Das Parfüm“ vorstellen: Stark unterernährte Menschen, anfällig für Krankheiten, in abgetragener Kleidung; alles ist eng und schmutzig.

Reich war damals nicht nur, wer jeden Tag ein ausschweifendes Festgelage veranstaltete, sondern als reich galt man schon, wenn man sich jeden Tag etwas zum Essen leisten konnte, gute Kleidung hatte und in einer Wohnung gelebt hat. Alles Kriterien, die wir heute erfüllen.

Also gilt dieser Satz von Jesus uns: „Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.“ An diesem Satz beißen sich die Theologen seit der Antike die

Zähne aus. Ist vielleicht gar nicht ein wirkliches Nadelöhr gemeint, sondern ein kleines, niedriges Tor in der Stadtmauer von Jerusalem? Ein Kamel kann es zwar passieren, aber nur wenn es abgeladen wurde und sich hinkniete, quasi demütig wurde. Ist das Kamel vielleicht gar kein Kamel, sondern handelt es sich um einen Übersetzungsfehler? Statt dem griechischen Wort für Kamel „kamelos“ könnte auch das Wort kamlos gemeint sein, das übersetzt „Dickes Tau“ oder „Schiffstau“ bedeutet. Das würde inhaltlich besser zusammenpassen und die Radikalität vielleicht ein bisschen abmildern, wenn auch nicht auflösen. Zu diesen Interpretationsversuchen möchte ich den Evangelisch-Katholischen Kommentar zitieren, das ist einer der angesehensten deutschen Bibelkommentare: „Wie auch immer, der Spruch ist eindeutig: Es gibt für die Reichen keinen Zugang zum Reich Gottes. Ihr einziger Ausweg ist das Verteilen des Reichtums“

Mist.

## Kapitel 2

Warum ist Reichtum so ein großes Problem? Gott meint es doch gut mit uns Menschen. Er möchte, dass es uns gut geht und wir uns am Leben freuen. In der Bibel gibt es doch auch immer wieder Geschichten von Menschen, die Gott mit Reichtum beschenkt, zum Beispiel Abraham, Jakob oder auch, nach seiner Leidenszeit, Hiob.

Wenn Reichtum auf Kosten anderer angehäuft wird oder wenn er gestohlen wird ist es ja verständlich, warum Jesus damit ein Problem hat. Aber dieser reiche Mann aus den Führungskreisen hat ja alle Gebote erfüllt. Also hat er seinen Reichtum rechtmäßig erworben. Vielleicht hat er ihn geerbt oder er hat einfach hart gearbeitet.

Was ist also das Problem am Reichtum?

Das Problem ist das, was man nicht tut. Wenn du jemandem helfen kannst und du tust es nicht, verstößt du gegen das Gesetz der Nächstenliebe. Wenn es jemandem schlechter geht als dir und du kannst etwas dagegen tun, aber du tust es nicht, dann liebst du deinen Nächsten nicht wie dich selbst. Dabei ist es völlig egal wo dein Nächster lebt, ob er dein Nachbar ist oder am anderen Ende der Welt lebt. Es ist auch völlig egal, ob es Andere gibt, die vielleicht viel mehr und viel besser helfen könnten als du. Und es ist auch egal, wenn die echten Probleme vielleicht im System liegen. Wenn du helfen kannst und es nicht tust, ist das keine Liebe. Deutschland gehört zu den 20 reichsten Ländern der Erde. Es gibt sehr viele Menschen, denen es schlechter geht als uns und es gibt sehr viele Wege ihnen zu helfen. Aber wir tun es nicht oder wir tun es nicht genug, niemand von uns. Wir würden erst dann genug tun, wenn wir nicht mehr besäßen als der allerärmste Mensch auf dieser Welt.

Können wir diesen Weg gehen?

Franz von Assisi konnte es. Er lebte im Mittelalter, er war der Sohn eines reichen Tuchhändlers, der sich von seinem Erbe komplett losgesagt hat und als Bettelmönch über die Straßen gezogen ist. Damit hat er viele Menschen inspiriert und einen Bettelorden begründet.

Aber ich kann diesen Weg nicht gehen. Hier scheitere ich an Jesus' Anspruch.

Wenn ich es mir genau überlege, dann scheitere ich nicht nur hier. Ich bemühe mich vielleicht, meine Rechte aufzugeben, so wie Mose es letzte Woche gepredigt hat, aber es gibt doch so viele Rechte, auf denen ich beharre. Ich versuche auch zuerst auf Jesus zu hören und nicht auf meine Familie, so wie ich es vor zwei Wochen gepredigt habe, aber wie oft frage ich Jesus gar nicht erst, sondern lieber meine Familie? Ich scheitere daran, Jesus zu meiner ersten Priorität zu machen und nicht mich selbst.

Ich scheitere in der Nachfolge. Immer wieder.

### Kapitel 3

Der Mann in der Erzählung scheitert auch. Er wird traurig, bei Markus lesen wir, dass er traurig weggeht. Aber auch die Leute, die Jesus gehört haben sind bestürzt. Sie fragen ihn: „Wer kann dann überhaupt gerettet werden?“

Und dann sagt Jesus einen der meistzitierten Sätze der Bibel: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Wir kennen ihn aus Situationen, wo wir auf ein Wunder von Gott hoffen, dass er zum Beispiel jemand totkranken heilt. Oder in Situationen, wo wir keinen Ausweg mehr sehen und auf Gottes Weisheit vertrauen. Ursprünglich gehört er aber in diese Situation: Jesus sagt, dass es für Menschen unmöglich ist, sich zu retten. Aber Gott kann sie retten.

Wir scheitern. Alle. Früher oder später. Niemand von uns kann allen Ansprüchen genügen und alle Gebote erfüllen. Wir sind immer irgendwo unzulänglich und wir werden immer in der Nachfolge scheitern.

Aber Gott weiß das. Und er schafft eine Lösung. Er schenkt uns das ewige Leben. Trotz allem. Trotz allem wo wir scheitern und nicht nach seinen Geboten handeln. Er schenkt uns seine Liebe, seine Güte, ohne dass wir uns irgendetwas verdient hätten. Wir können sie nicht kaufen, wir können sie uns nicht erarbeiten und alles was wir tun um richtige Nachfolgerinnen und Nachfolger zu sein kann sowieso niemals genug sein.

Jedes Mal, wenn wir auf dem Weg der Nachfolge fallen, richtet uns Jesus wieder auf, klebt uns ein Pflaster aufs Knie und sagt: „Es ist in Ordnung. Du gehörst zu mir und ich lasse dich nicht los. Denn ich hab dich-„

Moment mal! Hat sich das hier etwa klamm-heimlich in eine Gott-hat-dich-lieb-Predigt verwandelt?! Und das ausgerechnet bei diesem Text? Mitten in unserer Hardcore Nachfolgereihe?

Ja.

Gott hat dich lieb. Seine Liebe zu dir ist so unfassbar groß, dass sie jede Vernunft übersteigt. Sie sprengt alle Grenzen, sie überwindet alle Hindernisse. Selbst dein Scheitern kann sie nicht aufhalten. Selbst wenn du dich selbst für dein Scheitern verdammt, ist seine Liebe grenzenlos. Nichts was du tun könntest, könnte Gott von dir trennen. Gott schenkt dir das ewige Leben.

### Kapitel 4

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass der Mann aus der Führungsschicht die falsche Frage stellt. „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?“ Nichts, das ewige Leben ist dir geschenkt. Was müssen wir tun um gute Nachfolger und Nachfolgerinnen zu sein? Wir können keine guten Nachfolger sein. Aber darum geht es auch überhaupt nicht.

Es geht nicht um uns. Es geht nicht darum wer wir sind oder was wir tun müssen. Das ist alles schon geklärt. Wir sind geliebte Kinder Gottes, trotz allem was wir tun. Das macht uns frei zu sehen, worum es wirklich geht.

Es geht um Jesus. Es geht darum die Welt aus seinen Augen zu betrachten. Es geht darum in unseren Mitmenschen andere geliebte Kinder Gottes zu sehen. Es geht darum ihm nachzufolgen. Es geht nicht darum, immer alles richtig zu machen. Es geht darum auf dem richtigen Weg zu sein.

Also sollten wir lieber fragen wo Jesus hin will. Und Jesus hat große Pläne. Er richtet das Reich Gottes auf. Alles wird er neu und gut machen. Letztlich geht es darum, die Welt zu retten.

Schließlich können wir fragen, was wir tun können um ihm zu helfen. Eine ganze Menge. Wir könnten zum Beispiel damit anfangen uns zu fragen, wie viel wir von unserem Reichtum wirklich brauchen. Wir sammeln Dinge und geben Geld aus, obwohl uns das doch nie ganz befriedigen kann. Unser Leben dreht sich ständig darum Reichtum anzuhäufen, aber es ist nie wirklich genug.

Nur Jesus kann uns wirklich das geben was wir brauchen und ihn haben wir doch schon. Seine Liebe und Gnade ist unendlich viel kostbarer als alles was wir besitzen könnten. Was bedeutet uns da unser Reichtum noch?

Könnte es nicht jemand anderes viel besser gebrauchen, jemand, den Jesus genauso sehr liebt wie mich? Jemand der nicht täglich etwas zum Essen hat, der nur die Kleidung besitzt die er am Leib trägt oder keine Wohnung hat?

Wie sehr würde sich der andere freuen, wenn er plötzlich etwas hat, was er so dringend benötigt? Wenn er sich plötzlich nicht mehr ums Essen, Kleidung oder Wohnung sorgen muss? Wenn er sich plötzlich einen Arzt leisten kann oder seine Kinder zur Schule schicken kann? Wie groß muss seine Freude sein?

Wie viele Menschen kann ich mit meinem Reichtum noch glücklich machen? Wie viel Potential steckt in meinem Reichtum? Was für ein Segen kann mein Reichtum für andere sein? Wie viel Freude kann ich mit meinem Reichtum noch verbreiten?

Bestimmt nicht so viel wie die Freude darüber, von Gott geliebt zu sein. Aber wir können es ja versuchen.

Amen.